



Erotisches

Dass die Italiener im 17. Jahrhundert auch in den Oratorien nicht auf Sinnliches und sogar Erotisches verzichten wollten, belegen die bevorzugten biblischen Stoffe nur zu gut. Der Susanna-Stoff hatte dank einer durchaus deftigen Vergewaltigungsszene, aber zugleich auch dank der unbeirrbar tugendhaften Protagonisten zweifellos alle notwendigen Ingedienzen, um zugleich dem Auftraggeber, Francesco II d'Este in Modena, und dem Komponisten Alessandro Stradella zu gefallen, leiten sich doch aus den inneren Konflikten auch kleine musikalische Dramen zwanglos ab.

Stradella kam 1681 seiner Aufgabe mit viel Erfindungsreichtum nach. Susannas Aria „Da chi spero“ gehört wohl zu den ergreifendsten und rührendsten Stücken, die im 17. Jahrhundert geschrieben wurden. Die auch bildlich eingesetzten ostinaten Arien erweisen sich wie auch die moralisierenden Chorsätze als Höhepunkte, die vom Ensemble Aurora mit Enrico Gatti als Konzertmeister auch wunderbar selbstverständlich herausgearbeitet werden. Kleine Abstriche muss man bei den Sängern machen. So könnten die Rezitative nicht nur im Ausdruck, sondern auch im Tempo viel flexibler sein; den Schnitt auf der ersten CD, Track 16, bei „ignudo“ hätte man sich auch ersparen können. Emanuela Galli findet nicht immer den schlichten aber bestimmten Ton, der Susanna eigentlich auszeichnen sollte. Roberto Balconi kämpft zu oft gegen Registerbrüche an. Mit Superleistungen treten hingegen Luca Dordolo und Matteo Bellotto an, dessen voluminöse, aber dennoch sehr flexible Bassstimme es mir besonders angeht. Bei Barbara Zanichelli bedauert man, dass ihr Part so knapp bemessen ist.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Stradella, La Susanna; Emanuela Galli, Barbara Zanichelli, Roberto Balconi, Luca Dordolo, Matteo Bellotto, Ensemble Aurora, Enrico Gatti (2003)
Glossa/Note 1 2 CD 921201 (100')



Dramatisch durchgestylt

Mit seinem 1707 entstandenen „Dixit Dominus“ bewegte sich Händel bereits sehr gewandt im Traditionsfeld venezianischer Kirchenmusik. Aus dem gleichen Traditionsraum schöpfte der ähnlich unermüdliche Antonio Caldara, der jedoch für seine 1735 komponierte „Missa dolorosa“ die dezidierten Vorgaben von Karl VI. befolgen musste. Diese interessante Werkkopplung lässt recht effektiv erkennen, wie sich beide Musiker auf je eigene Weise darum bemühen, die verschiedenen Musikidiome zu verschmelzen, um ihren Auftraggebern gerecht werden zu können.

Händels „Dixit“ liegt zwar bereits in verschiedenen Einspielungen vor, derart dramatisch durchgestylt und derart ausdrucks- und schlagkräftig wie unter Thomas Hengelbrock konnte man es noch nicht hören (man vergleiche nur die letzten Takte von Track 6 über die Worte „er wird Häupter zerschmettern“ mit der ebenfalls sehr emotionsgeladenen Einspielung unter Hans-Christoph Rademann). Hengelbrock und seine Leute setzen zu Recht auf massive Kontrastwirkungen auch innerhalb einzelner Sätze, wie sie in Italien zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch gezielt einkomponiert wurden. Vielleicht sind manche Tempi etwas zu rasch und die Vokalsolisten zu sehr im Hintergrund, aber für diesen Chor und dieses Ensemble scheint es keine Schwierigkeiten zu geben. Mit fast schon klassischem Ernst interpretieren sie die Messe Caldaras, ohne jedoch auf das genussliche Auskosten der wundervollen Klangeffekte zu verzichten, die der venezianische Kontrapunktiker zu schreiben in der Lage war. Bei dem ungeheuer dichten 16-stimmigen „Crucifixus“, das Antonio Lottis berühmter Komposition kaum nachsteht, beweist der Chor seinen absoluten Ausnahme-Rang aufs Neue.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Händel, Dixit Dominus; **Caldara**, Missa dolorosa, Crucifixus; Balthasar-Neumann-Chor, Balthasar-Neumann-Ensemble, Thomas Hengelbrock (2003)
DHM/HM SACD 82876 58792 2 (63')



Prosaische Offenbarung

In seinem 1937 vollendeten Oratorium nach der Offenbarung des Johannes resümierte der von Krankheiten gezeichnete Franz Schmidt (1874-1939) seine Klangwelt und kompositorische Sprache, wie sie im Interview mit Dirigent Fabio Luisi charakterisiert wurden (FF 10/2004). Außer kurzen Ansprachen der „Stimme des Herrn“ (autoritativ: Jan-Hendrik Rootering) spricht hier eigentlich nur der Evangelist, dessen Rede Schmidt auf Tenor, Solistenquartett und Chor verteilt hat. Dabei gestaltete er die Testopartie opernhafter als in der Gattungstradition üblich, was Herbert Lippert entgegenkommt. Die selten aufblühende Lyrik liegt ihm weit mehr als der in Text wie Musik weitgehend vorherrschende prosaische Tonfall. Weshalb er aber einige Konsonanten so merkwürdig behandelt – manchmal glaubt man einen Engländer singen zu hören –, bleibt sein Geheimnis.

Schade, dass der voluminöse und klangmächtige Chor von der Aufnahmetechnik so pauschal und schwammig abgebildet wird. Die kontrapunktischen Sätze werden so zu einem undifferenzierten Stimmgewirr, wozu allerdings auch mangelnde Sorgfalt bei der Konsonantproduktion beiträgt. Auch die Instrumente klingen leicht verschleiert, nur die Solotrompete sticht, manchmal unangenehm, heraus.

Farbenreich und fantasievoll hinterlegt Luisi den Gesang und verstärkt so seine Aussage. Da Schmidt den Text als „Knochengerüst der Komposition“ betrachtete, kommen dem Orchester leider keine selbstständigen Aufgaben zu. Selbst die Vorspiele zu den beiden Teilen übernimmt Gewandhaus-Organist Michael Schönheit an seinem Hausinstrument.

Jörg Hillebrand

Musik
Klang

★★★★
★★

Schmidt, Das Buch mit sieben Siegeln; Herbert Lippert, Jan-Hendrik Rootering, Annette Dasch, Natela Nicoli, Johannes Chum, Günther Groissböck, MDR-Chor, MDR-Sinfonieorchester, Michael Schönheit (Orgel), Fabio Luisi (2004)
Querstand/Musikwelt 2 CD 0411 (108')



Bachs Nachlassverwalter

Auf Anregung des Carus-Verlags hat der NDR-Chor unter Hans-Christoph Rademann im vergangenen Jahr Chorwerke von Max Reger aufgenommen. Das Ergebnis ist ein äußerst überzeugendes Plädoyer für den umstrittenen Komponisten geworden.

Bei und an Max Reger scheiden sich die Geister. Die einen halten ihn für den genial-eigenwilligen Nachlassverwalter des Bachschen Erbes im 20. Jahrhundert. Den anderen gilt er als ziemlich überdrehter Spinner, dessen realitätsferne Orgelbank-Fantasien Interpreten und Hörer mit ihren polyphonen Wucherungen gleichermaßen rücksichtslos überfordern.

Hans-Christoph Rademann hat da einen differenzierteren Standpunkt: Für ihn ist Reger einerseits ein „ganz wichtiger Baustein der deutschen Chortradition“, der aber andererseits „eine Musik eher für Spezialisten geschrieben hat, die für das Gros der Chöre kaum machbar ist“. Die große Herausforderung bei einer Aufnahme, so der gebürtige Dresdner, sei es deshalb, so zu musizieren, dass das gewaltige Schaffen einer breiteren Hörerschaft zugänglich wird.

Vor allem für die Reihe der drei großen Motetten op. 110 bedeutet das, die extremen physischen Anforderungen an die Interpreten in den Hintergrund treten zu lassen und ein gutes klangliches Ergebnis zu erzielen – was dem NDR-Chor unter seinem damaligen Chefdirigenten exzellent gelungen ist: Nie hat man hier das Gefühl, die Sänger müssten bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit gehen; auch in den teilweise ausufernden Fortissimo-Passagen bricht der Klang nicht aus, sondern bleibt stets kultiviert und sehr geschlossen geführt. Man höre nur das grandiose Finale der Motette „Ach Herr, strafe mich nicht!“ mit ihrem hier schier überwältigenden D-Dur-Schlussakkord.

Das zweite zentrale Erfolgsgeheimnis ist die Gestaltung der berühmten-berühmten „Monsterfugen“: „Ich komme ja von der Alten Musik und habe versucht, diese Mobilität in der Gestaltung auf Regers Kompositionen zu übertragen“, sagt Rademann. Auch dieses Ziel haben er und sein Ensemble eindrucksvoll verwirklicht können – tatsächlich sind die polyphonen Verwebungen

erstaunlich transparent abgebildet und von einem stetigen rhythmischen Fluss vorgetragen, der jede Zähigkeit vermeidet und einen großen Bogen über das gesamte Werk spannt.

Trotz aller Flexibilität und Geschmeidigkeit hat der NDR-Chor seinen charakteristischen, unüberhörbar von der deutschen Romantik geprägten Ensembleklang beibehalten. Die ausgesprochen dunkle und warme Färbung kommt nicht zuletzt auch den vielen kleiner dimensionierten Werken zugute: Ein so weiches und trotzdem obertonreich schimmerndes Pianissimo wie in den acht geistlichen Gesängen op. 138 – den beliebtesten Chorwerken Regers – bekommt man nur ganz selten zu hören. Auch die Darbietung der zwölf deutschen geistlichen Gesänge ist von einer anrührenden Schlichtheit beseelt; ganz wunderbar etwa der zerbrechlich zarte Wiehengestus in dem Weihnachtslied „Schlaf, mein Kindelein“.

Kurzum: Mit diesem hohen interpretatorischen Standard, dem beeindruckend breiten Repertoire an ganz unterschiedlichen Farben und dynamischen Abstufungen, liefern Rademann und der NDR-Chor nicht nur ein eindringliches Plädoyer für die Auseinandersetzung mit dem Schaffen Max Regers, sondern stellen zugleich einmal mehr deutlich unter Beweis, weshalb die Rundfunkchöre nach wie vor ein unverzichtbarer Bestandteil der deutschen Musiklandschaft sind.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Reger vocal Vol. 1: Geistliche Gesänge op. 138, Motetten op. 110; NDR-Chor, Hans-Christoph Rademann (2003)
Carus/Note 1 CD 83.154 (57')

Reger vocal Vol. 2: Geistliche Volkslieder, Choralbearbeitungen op. 79g, Deutsche geistliche Gesänge; NDR-Chor, Hans-Christoph Rademann (2003)
Carus/Note 1 CD 83.155 (67')

GLOSSA MUSIKALISCHES WELTKULTURERBE



GCD 920922 (T01)

MONTEVERDI MADRIGALE LA VENEXIANA



GCD 920927 2 CD (P02)

»... von unglaublich großer innerer
Ruhe.« (Hessischer Rundfunk)

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

NOTE 1

Musikvertrieb GmbH

Hessauweg 21 - 69124 Heidelberg - Tel 0 62 21 / 72 03 51
Fax 72 03 81 - info@note-1.de - www.note-1.de

Zwischen Drama und Oratorium

Helmuth Rilling lenkt die Aufmerksamkeit auf eine vernachlässigte Gattung: die Schauspielmusik.

Kaum ein deutsches Theater kann oder will es sich heutzutage leisten, ein Schauspiel mit der eigens dafür komponierten Orchestermusik aufzuführen. Ruhmreiche Ausnahmen der letzten Jahre waren „Egmont“ mit Beethovens Musik am Dresdner Staatsschauspiel und „Ein Sommernachtstraum“ in Wuppertal. Dass Felix Mendelssohn Bartholdy noch weitere Schauspielpartituren hinterlassen hat, darauf machte im September das Europäische Musikfest Stuttgart aufmerksam, wo seine Kompositionen zu „Antigone“ und „Oedipus auf Kolonos“ von Sophokles sowie zu Racines „Athalie“ konzertant aufgeführt wurden.

„Athalie“ erklang in Stuttgart in der französischsprachigen Erstfassung von 1843, die nur die der antiken Tragödie verpflichteten Chöre zwischen den Akten vertont und deren Besetzung ausschließlich mit Frauenstimmen und Klavier der Tatsache Rechnung trägt, dass Racine sie in seinem biblischen Drama den Mädchen des Stammes Levi zugewiesen hat. Da aber der Auftraggeber, der preußische König Friedrich Wilhelm IV., eine Aufführung in deutscher Sprache wünschte, übersetzte Mendelssohn selbst die Gesangstexte und nutzte den Aufschub, um die Besetzung auf gemischten Chor und Orchester zu erweitern und zusätzliche Musikstücke zu schreiben. So umfasst die 1845 im königlichen Theater zu Charlottenburg uraufge-

miert: „Der junge Mendelssohn ist besser als der junge Mozart.“

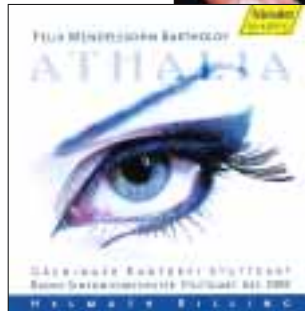
„Athalie“ lebt von der Spannung zwischen geistlicher Thematik und weltlicher Dramatik. Mendelssohn reflektiert diese Spannung in seiner Komposition durch die Verwendung von Chorälen. So erklingt zur melodramatischen Vision des Hohepriesters Jojada, begleitet von einer Harfe, die Melodie „Vom Himmel hoch da komm ich her“. Nun wird, wer Rilling kennt, nicht überrascht sein, dass er das Werk vorwiegend durch die geistliche Brille betrachtet. Das Melodram klingt bei ihm mehr nach Zeremonie denn nach Drama, der Chor ebenso oratorisch geprägt wie die Solisten, wobei die profunde Altistin und die beiden abdunkelnden Sopranistinnen mit wenig Vibrato sich sukzessive wie simultan hervorragend ergänzen.

Den weltliche Gegenpart übernimmt das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, mit dem Rilling hier auf Schallplatte erstmals zusammenarbeitet. Die von Roger Norrington in historischer Aufführungspraxis geschulten Musiker verströmen fromme Klarinettenseeligkeit, verweisen mit fest geschmiedetem Metall aber auch auf Bruckner und halten Mendelssohn genau in der Schwebe zwi-



Foto: Michael Latz / Bachakademie

Helmuth Rilling



am Rande zum Thema gehört Dimitri Schostakowitschs Orchestermusik zu „Der bedingt Ermordete“, einer Art Vaudeville-

Revue, die Leonid Utiosov 1931 in Leninograd auf die Bühne brachte. Doch erinnert sie daran, dass Schostakowitsch in den Jahren zwischen „Die Nase“ (1928) und „Lady Macbeth“ (1932) nicht weniger als fünf Schauspielmusiken geschrieben hat. Zu entdecken.

Jörg Hillebrand

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Rillings erste Einspielung mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

führte Bühnenmusik neben den Chören auch eine Ouvertüre, einen „Kriegsmarsch der Priester“ und melodramatische Abschnitte.

Diese Fassung hat Helmuth Rilling vor zwei Jahren in der Stuttgarter Liederhalle dirigiert. In der konzertanten Aufführung, deren Mitschnitt jetzt vorliegt, ersetzte er das Schauspiel durch Eduard Devrients „Zwischenreden“ von 1849. „Athalie“ markiert für Rilling den Beginn einer Auseinandersetzung mit Mendelssohn, dem gegenüber es auch sechzig Jahre nach den kulturellen Verheerungen der Nazis immer noch „Schuld abzutragen“ gelte. Einen weiteren Schritt in diese Richtung hat er Anfang Oktober in der Essener Philharmonie mit der Uraufführung der Jugendoper „Der Onkel aus Boston“ getan, welche ihn zu der streitbaren These ani-

schien Historismus und Romantik, die ihn musikhistorisch charakterisiert.

Nur kurz hingewiesen sei auf drei weitere aktuelle Veröffentlichungen: Während von Edvard Griegs Musik zu Bjørnstjerne Bjørnsons „Sigurd Jorsalfar“ (1874) üblicherweise nur die drei 1892 überarbeiteten Orchesterstücke erklingen, hat Ole Kristian Ruud nun die gesamte Partitur eingespielt, die außerdem noch eine Einleitung, zwei Zwischenspiele und zwei Lieder umfasst. Ebenfalls in Schweden, in der Reihe „Dutch Romantics“ bei Sterling, erschienen Auszüge aus der Bühnenmusik zu Joost van den Vondels Historiendrama „Gijsbrecht van Aemstel“, die Bernard Zweers zur Wiedereröffnung der niedergebrannten Amsterdamer Stadtschouwburg 1895 komponierte. Und nur

Mendelssohn, Athalia; Letizia Scherrer, Katalin Halmai (Sopran), Daniela Sindram (Alt), Ulrike Goetz, Rudolf Guckelsberger (Sprecher), Gächinger Kantorei, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Helmuth Rilling (2002)
Hänssler/Naxos CD 98.486 (76')

Grieg, Sigurd Jorsalfar, Landkjenning, Bergliot, Sjørgemarsj over Rikard Nordraak, Den Bergtekte; Håkan Hagegård (Bariton), Philharmonisches Orchester Bergen, Ole Kristian Ruud (2003)
BIS/Klassik-Center SACD 1391 (75')

Zweers, Gijsbrecht van Aemstel (Suite), Sinfonie Nr. 2, Saskia; Radio Filharmonisch Orkest Holland, Lukas Vis, Antoni Wit, Jean Fournet (1973-2001)
Sterling/Musikwelt CD 1061-2 (57')

Schostakowitsch, Der bedingt Ermordete op. 31a, Romanzen op. 46, Fragmente op. 42, Suite Nr. 1 für Jazz-Band; Dmitri Kharitonov, City of Birmingham Symphony Orchestra, Mark Elder (1992)
Signum/Audiophile Sound CD 051 (71')



Lebendiges Lied-Museum

Das Liedrepertoire von Bayer Records schmückt sich von Fall zu Fall mit dem Gütesiegel der Hugo-Wolf-Akademie Stuttgart. So auch bei einer Hommage für den vor 200 Jahren geborenen Eduard Mörike. Doch kein Lied von Wolf erklingt, sondern ausschließlich „Vertonungen seiner Zeit“. Über Hugo Wolfs Interesse an seinem lyrischen Schaffen hätte sich Mörike fraglos gefreut, trotz vermutetem Hader mit den Ergebnissen, war sein musikalischer Geschmack doch wenig komplex strukturiert. Kaum zufällig sind die meisten der in der vorliegenden Anthologie berücksichtigten Komponisten heute kaum noch bekannt. Die liederhaften Chöre von Robert Franz zeigen (trotz hervorragender Interpretation) andererseits, dass ein etablierter Name nicht immer für Bedeutsamkeit steht.

Etliche Lieder entstanden in Absprache mit Mörike, teilweise sogar auf Bitten des Dichters, etwa im Falle seines jung verstorbenen Bruders Karl oder seines Studienkollegen Louis Hetsch. Neben solchen kompositorischen Bravheiten wirken die Beiträge der berühmten Sängerin Pauline Viardot besonders apart. Dennoch ist die reiche Sammlung kaum für die „Ewigkeit“ geschaffen, aber sehr wohl geeignet für ein lebendiges Museum, welches die CD unter pädagogischem Aspekt auch sein darf, ja sein muss. Mechthild Bach führt vokalerseits, Markus Hadulla assistiert mit gediegener Klavierbegleitung. Eine Trouvaille von geradezu dadaistischer Qualität stellt der „Nachtigallensang in den Wäldern von Cleversulzbach beobachtet“ dar. Natur alleine durch verbale Mittel suggeriert.

Matthias Norquet

**Musik
Klang**

★★★★★

Nachtigallensang: Eduard Mörike in Vertonungen seiner Zeit; Mechthild Bach, Gundula Schneider (Sopran), Christoph Söckler, Thomas Ruf (Bariton), Elisabeth Verhoeven (Sprecherin), Markus Hadulla (Klavier), Württembergischer Kammerchor, Dieter Kurz (2003/4) Bayer/Note 1 CD 140 004 (78')



Glut statt Wut

Stephanie Blythe lässt nach ihrem Bach- und Händel-Album nun (Spät-)Romantisches folgen. Mit John Nelson und dem Ensemble Orchestral de Paris hat sie Brahms, Wagner und Mahler aufgenommen. Die Brahms'sche Alt-Rhapsodie singt sie ernst, aber nie beschwörerisch, eher eine Spur zu analytisch. Die „Fülle der Liebe“ setzt sie als Ausrufezeichen, gleich einem wuchtigen Stoß; später, wenn Brahms diese Stelle variiert, gelingen ihr die kniffligen Intervalle nicht nahtlos.

Legt Blythe bei Brahms angemessen viel Blei in ihre Stimme, so klingt das erste von Wagners Wesendonck-Liedern – hier eingespielt in der Bearbeitung durch Hans Werner Henze – leichter, beweglicher; Wendungen wie „sanft gen Himmel hebt“ formt sie mit adäquat untheatralischem Ausdruck. Zugleich besitzen ihre Töne auch an Stellen wie diesen jederzeit Fülle und Rundung. Dramatischer, glühender nimmt sie den Beginn von „Stehe still“, doch Blythe verwechselt Glut glücklicherweise nicht mit Wut. Dabei bleibt ihre Diktion fast stets frei von Trübungen. Derweil manövriert Nelson sein Pariser Ensemble elegant durch diese auffallend leichte, kammermusikalische Instrumentierung. Überlegtes, konzentriertes, konzises Orchesterspiel. In „Schmerzen“ zeigt Blythe, wie klug sie die expressiven Momente dieser Musik zu gestalten versteht, sie beginnt verhalten, um an erfüllten Höhepunkten nachzulegen. Künstlerische Sorgfalt paart sich mit gestalterischer Exklusivität.

In der Schönberg-Bearbeitung bietet diese Aufnahme zuletzt den „Abschied“ aus Mahlers „Lied von der Erde“ – frei von Pathos, aber dafür mit edler Linienbildung.

Christoph Vratz

**Musik
Klang**

★★★★★

Brahms, Alt-Rhapsodie; **Wagner/Henze**, Wesendonck-Lieder; **Mahler/Schönberg**, Abschied; Stephanie Blythe (Mezzo-sopran), Ensemble A Sei Voci, Ensemble Orchestral de Paris, John Nelson (2004) EMI CD 5 45702 2 (60')



Vesko Stambolov bei meta records



NEU!

meta 029

Der junge und begnadete bulgarische Pianist Vesko Stambolov debütierte im Mai diesen Jahres mit einer exzellenten und hochgelobten Einspielung der Bach Piano Concertos 1, 3, 7 mit Streichquartett auf meta records.

„Piano News“ ernannte diese Aufnahme zur CD des Doppelmonats Mai / Juni.

Und hier schon das 2. Meisterwerk: Die Piano Concertos 1 und 2 von Frédéric Chopin in deren selten gespielten Kammermusikversion.

Dieses gemeinsame Projekt der „Grünen Halle Fürth“ und meta records wird präsentiert am:

**31. Oktober 2004
CD-Release-Konzert
Grüne Halle, Fürth**



www.gruenehalle.de

Feiern Sie mit uns den CD-Release und erleben Sie einen traumhaften Konzertabend mit Piano Concertos von J.S. Bach und Frédéric Chopin, gespielt von Vesko Stambolov und seinem Streichquartett mit namhaften Musikern Bulgariens.



meta 022

Vertrieb: H'ART Musikvertrieb GmbH

www.metarecords.de